

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 10

Artikel: Nachts
Autor: Kaiser, Isabelle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bären, der sich beizeiten aus dem Ring geschlichen hatte. Er schloß seinen Toast mit folgendem Impromptu!

Schwede, Du ehrlicher Freund, der mühevoll Jagdypfade gewandert,
Zum Kampfe gegen die freien Scharen des Waldes,
Glaubst Du, daß gütige Götter Vernunft nur im Menschen
entzünden,

Glaubst Du, daß die Tierwelt gänzlich des Denkens entbehrt!
Ein Kampf ward neulich gekämpft, nicht im Streit zwischen
Piken und Keulen:

Nein, zwischen dem härtigen Bauer und dem zottigen König
des Waldes.

Kampf zwischen der Kraft der Sinne und den vibrierenden Fibern
des Hirnes.

Wem ward wohl der Preis des Sieges? Nicht dem „Muschik,
dem Ebenbild Gottes.“

Der listige Mensch, mit dem selbstgeschriebenen feilschen Abels-
brief

Ward heute von dem Paria, dem „seelenlosen“ Tier über-
listet

Der Aeopag der Götter gab Vasallen dem Mensch und dem
Tiere!

Gefühl, Gehör, Geruch und Geschmack und die Spiegel der
Augen, . . .

In jedes neu erpropte Leben goß einen einzigen Tropfen die
Gottheit,

In den Menschen zwei vielleicht. Mit dem zweiten beherrschte
er die Welt!

„Diese Bärenjaud ist ein verwünscht fatales Ereignis,“
antwortete ich; „der Bär hat den Muschik betrogen, der Muschik
mich und ich dich.“

„Bekümmere dich nicht um mich,“ fiel er ein; „ich befinde
mich ja auf dem Jagdypfad im Walde und dies ist mir ge-
nug. Der Muschik hat sicher nicht mit Absicht jemand betrügen
wollen.“

„Nein, beim heiligen Nikita,“ rief der Letztere in kläglichem
Ton aus, „ich glaubte die ganze Zeit so sicher“

„Gut,“ unterbrach ihn Sascha, „die Schuld an der ganzen
Geschichte trägt der verschmitzte Medbjäd (der Bär), der es da-
rauf angelegt hatte, den Muschik zu täuschen . . . Du, mein
Junge, glaubtest einen eingegangenen Bär vor dir zu haben,
während du es mit einem herumstreifenden zu thun hattest.
Nimm dir eine Lehre daraus für die Zukunft!“

„Es ist übrigens manchmal entschuldbar, wenn die Aus-
gangsspur des Bären über den Ring nicht gefunden wird.
Dies habe auch ich erfahren, der ich doch das Aufspüren con
amore betrieb, indem ich in Lappmarken die Ausgangsspur
eines umringten Bären übersehen hatte. Der Bär war auf-
gegangen und außer den Ring, aber äsende Renttiere waren
einem Teil der Spurserie gefolgt und hatten sie verwischt, an
einer andern Stelle hatte der Hase einen Pfad darin ausget-
reten und ein Schneefall vollendete das übrige. Als ich nun
den Ring beging und die Ausgangsspur besichtigte, deutete ich
dieselbe als Renttierspur. Bis zu solchem Grad können die
ursprünglichen Spuren entstellt werden!“

Als die Hunde mit den Nesten der Mahlzeit traktiert
worden waren, griffen wir nach unsern Schrotflinten. Die Wald-
hüter jagten ihre Kugeln in einen Baumstamm, so daß weit
umher das Echo laut wurde und luden ihre Musketen mit
Schrot. Darauf wurden die Hunde losgekoppelt und wir zer-
streuten uns im Walde.

Ich nahm meinen Weg nach einem Fichtenbestand, in der
Hoffnung, dort zum Schuß auf ein von einem Baum abstreichen-
des Auerhuhn zu kommen und setzte die Wanderung gerade
nach dem Wald hinein fort, indem ich unbekümmert um das
Treiben, dem obersten Rücken eines Höhenzuges folgte. Das
Treiben zog sich bald mit vollem Hals hinab nach dem Thal-
grund. Ich hörte das lärmende und im Wald echoende Treiben
einen Bogen beschreiben; dann knallte ein donnernder Schuß
aus einem der Musketen der beiden Zwane. Fehlschuß,
dachte ich, als das Treiben ungehemmt fortbauerte. Gleich
darauf knallte auch Saschas Büchse und ein lautes „all's tot“
hallte durch den Wald.

Ich setzte indessen meine Wanderung durch das Fichten-
gehölz fort, bereit zum Schuß, falls ein Auerhuhn beim Ab-
streichen von einer Baumkrone in Schußweite kommen sollte.
Die Hunde gaben wieder Laut, das Treiben schien seinen Weg
in den Wald hinein zu nehmen und sich meinem Platz zu nähern.
Immer lauter wurde der Völl. Ich blieb stehen, in der Hoff-
nung, den leichtfüßigen Hasen an dem Seitenabhang des Höhen-
zuges auskneifen zu sehen. Da fing mein Ohr deutliches
Knistern des Schnees auf und in einer Entfernung von kaum
fünfzig Schritten kam ein dunkelfarbiger Bär in voller Flucht
an mir vorüber in der Richtung des innern Waldes. Nach
ein paar Sekunden kam auch die Stöberfoppel daher, deren
lauter Völl immer schwächer wurde, bis er schließlich drinnen
im Walde ganz erstarb. Eine verteuflte Geschichte, dachte ich
bei mir selber, und da stand ich in schönster Schußweite, nur mit
der Schrotbüchse bewaffnet. Hatte wohl der falsch umringte
Bär sein Lager doch in der Nähe des Ringes gehabt, und wurde
er aus demselben durch die Schüsse und den Völl der Hunde,
mit einem Wort, von dem ungewöhnlichen Lärm in diesem sonst
so stillen Gebiet aufgestört?

Ich kehrte nun nach dem Thalgrund zurück und stieß dort
plötzlich auf den aufmerksamsten der beiden Zwane, der die
Fährte des Bären bereits gefunden hatte und nun im Begriffe
stand, dieselbe rückwärts nach dem Lager zu verfolgen. Sascha
und der andere Zwan wurden nun durch lauten Anruf herbe-
gezogen. Ehe die beiden anlangten, hatten wir das Lager ge-
funden, das in dem steilen Sandhügel unter dem halb ent-
blöhten Wurzelstock einer riesigen wipfeldürren Fichte ein-
gebetet war. Den zahlreichen Hundespuren nach zu urteilen,
hatte wohl die Foppel das Lager aufgestöbert und durch Völl
und Scharren um dasselbe den nach dem vorausgegangenen
Hafentreiben und Geläut bereits unruhig gewordenen Bär
aufgestöbert.

Wir hielten nun Kriegsrat.

„Ich schlage vor, die Jagd fortzusetzen,“ sagte ich. „Der
Bär kann wohl zwanzig Werst und weiter hinaus streichen,
wird aber nicht über zusammenhängende Felder wechseln, sondern
sich in den Wäldern der Umgegend halten. Wir können seine
Spur immer halten vor der Umstellung und dem Treibjagen.“

„Stimme in allen Teilen bei,“ war Saschas Antwort;
„und,“ setzte er hinzu, „obchon die Jagd beschwerlich sein wird,
werden wir den Bären doch zur Strecke bringen — „à quelque
prix que ce soit!“

Und nachdem wir auf diesen Beschluß einen Trunk gethan
hatten, wurde der eine Zwan mit den Schrotflinten zu den im
Walde wartenden Jemtschiks gesandt, denen er den Befehl er-
teilen sollte, mit ihren Troifen nach Hause zu fahren; nachher
sollte er selbst nach der Kabake in einem bestimmten Dorfe
zurückkehren, um fernere Befehle zu erwarten.

(Fortsetzung folgt).

* * * Nachts. * * *

— Und schließen auch die Sterne
Die lichten Augen zu . . .
Du weißt in weiter Ferne
Und du bist meine Ruh.

Geht still die Nacht zu Ende,
Die mir den Schlummer raubt,
In meine beiden Hände
Nehm' ich dein schlafend Haupt.

Es fällt auf deine Wange
Wie Tau . . . du fühlst es nicht!
Ich seh' dich an so lange,
Bis scheu der Tag anbricht.

Als wär's ein Traum gewesen,
Wachst du im Morgenschlein
Befeligt und genesen . . .
— Und todmüd schlaf ich ein.

Isabelle Kaiser, Beckenried.

Das schmuckfeste Wappen.

Das Gimmal sing das Tilbarsorn,
Und linder Wolensicht rasst,
Da saß der Gumb von Meldeborn
Und fragte seine Gvata.
Das Goll der künster Högel schick,
Sain Lunsfar von dermaler;
Da ullen Kommen künsterling,
Der Luf ullen von dermaler,
Und lispig lersand sing die Högel:
"Der Gumpel ist der Gvata gut."

Der Meldeborn zum nach Lungen Liff
Zum gülden Mann-gesamman.
Der sang der Högel mit seiner Liff:
"Si künster, sein willkommen!"
Und saß der Lunsfar von dermaler
In der Högel von dermaler.
So kam die von dermaler von dermaler
Der dänstigen zu Liff,
Und lispig lersand sing die Högel:
"Der Gumpel ist der Gvata gut."

Triest 3. 1. 84.

Rudolf Baumhauß.